

# Die Murenser Reform 1631-1634

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **43 (1949)**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

am 17. November 1631, von ihrer geliebten aargauischen Heimatabtei in das entfernte und unsichere rätische Bergkloster abgegangen.

### III. Die Murenser Reform 1631-1634

#### 1. Einführung der Reform 1631/32

Die drei Murenser, die der Konvent von Muri selbst in geheimer Stimmabgabe für diese schwierige Mission bezeichnet hatte, waren P. Augustin Stöcklin, welcher als Administrator die ganze Reform leitete, ferner P. Franz Letter, der als Subprior zu walten hatte, und endlich P. Gregor Feer, dem die Leitung der Schule anvertraut werden sollte<sup>1</sup>. Es waren wirklich vorzügliche Kräfte, welche die blühende Abtei Muri dem herabgesunkenen Disentis zur Verfügung stellte. *P. Augustin Stöcklin* stammte aus der Pfarrei Muri, studierte 1606 in Luzern und 1610 in Dillingen, wo er 1614 als Magister Philosophiae abschloß. Zu Muri legte er dann 1614 Profeß ab, weilte dann wiederum 1618 in seinem geliebten Dillingen zum Studium der Theologie, wo er 1619 mit der gedruckten Disputation: « Über Wesen, Würde und Verpflichtungen der kirchlichen Ordensgeistlichen » seine Studien abschloß<sup>2</sup>. 1623 stand er als Reformoberer dem zerrütteten Kloster Pfäfers vor, dessen *Antiquitates Monasterii Fabariensis* er 1628 zusammenstellte, um wieder den Geist des alten monastischen Pfäfers heraufzubeschwören<sup>3</sup>. Ganz humanistisch eingestellt ist sein 1631 in Dillingen gedrucktes *Nymphaeum Beatissimae V. Mariae*, das in formvollendetem Latein die heilkräftigen Wasser der Pfäferser Quelle schildert und empfiehlt. Zurückgekehrt verwaltete Stöcklin 1629-31 die Pfarrei Muri, wo er sich besonders während der Pestzeit durch seine seelsorgliche Tätigkeit auszeichnete<sup>4</sup>. In seiner Pfarrzeit sammelte er auch die Urkunden und Nachrichten zur Geschichte seines Klosters, die er in seinen *Miscellanea Mursensia* (1630) uns hinterließ.

<sup>1</sup> Acta Congregationis I, S. 226; Stöcklins *Brevis Chronologia*, nr. 77-78 Synopsis ad 1631.

<sup>2</sup> Luzerner Schülerverzeichnis: « 1606, 19 Octobris. Jo. Jacobus Stöcklin, Muriensis, scolae grammaticae 3 (magr. monachus) ». Freundl. Mitt. Dr. Ed. Wymann, Altdorf; SPECHT, I, S. 380, 504. Der S. 424 zu 1613 genannte Georg Stöcklin ist der Bruder von P. Augustin, der spätere P. Martin Stöcklin von Disentis. Dazu KIEM, II, 75-77, 98-101.

<sup>3</sup> Stöcklin verließ Pfäfers am 17. Juli 1629, wie er später selbst berichtet Fab. 103, nr. 70 zum 17. Juli 1632.

<sup>4</sup> Siehe Fab. 103, nr. 123 zum 4. Jan. 1630.

Mit dem unermüdlichen Reformgeist seiner geliebten Jesuitenlehrer verband Stöcklin die Hingabe an sein benediktinisches Ideal. Schon längst hätte er eine ausführliche Biographie verdient<sup>1</sup>. *P. Franz Letter*, ein Zuger, hatte 1597 die unteren Lateinklassen in Dillingen gemacht, legte dann 1612, also zwei Jahre vor Stöcklin, in Muri Profeß ab, kam wiederum 1614 nach Dillingen, wo er 1617 Magister Philosophiae wurde. Er glänzte in seinem Kloster als philosophisch-theologischer Lehrer und galt als nicht oberflächlicher Wissenschaftler und ernster Asket. Wie hochgeschätzt er war, zeigt auch seine spätere Wahl zum Congregationssekretär (1645)<sup>2</sup>.

Der dritte und jüngste endlich war *P. Georg Feer* von Zell auf der Insel Reichenau, der 1616 in Muri das Beständigkeitsgelübde ablegte. Er machte sich als Erzieher im Kloster Muri verdient und wurde deshalb auch in Disentis Leiter der Klosterschule. Wie es sich später zeigte, hatte er auch Sinn für rechtshistorische Studien, was ihn in Disentis zu klostergeschichtlichen Arbeiten veranlaßte. Daß er nachher als Statthalter nach Klingenberg versetzt wurde, zeigte seine praktische Ader<sup>3</sup>.

Die drei Reformpatres verließen am 17. November ihre Mutterabtei und begaben sich nach Pfäfers, um dort mit *Abt Jodok Höslin*, welcher die ganze Mission im Namen des Nuntius einzuleiten hatte, alles zu besprechen. Am 26. November abends 9 Uhr kamen die ersehnten Patres in Disentis an. Schon gleich am andern Morgen vollzog Abt Jodok seine Mission und übergab den drei übrig gebliebenen Konventualen die Briefe des Nuntius. Darauf ermahnte er die Religiösen zum Gehorsam, was sie auch gelobten. Dann übergab der Abt in

<sup>1</sup> Vgl. P. G. HEER, Johannes Mabillon und die Schweizer Benediktiner 1938, S. 59-61, 71-72, 74.

<sup>2</sup> SPECHT, I, S. 242, 434, 648. *P. Anselm Weissenbach*, Annales Monasterii Murenses 1693, S. 672-74 Hs. im Kollegium Sarnen. KIEM II. 62, 99, 103, 493.

<sup>3</sup> KIEM, II, S. 77, 102, 493. Weißenbachs Annales Murenses, S. 726: « P. Gregorius Feer, Coenobita Mursensis, vir pius et iustus atque in lucrands educandisque adolescentium animis apprime versatus, utpote aliquot et decem annos magna cum laude Moderator Scholae, pueros in Monasterio pro studiis moribusque addiscendis susceptos omni pietate ac doctrina erudivit. Desertinae Subprior constitutus multos eidem Monasterio in annotatis Antiquitatibus et Juribus labores impendit, inde revocatus, primus in Dominio Clingenberg Oeconomiam administravit. » Wie die Acta Congregationis I, 226 ausdrücklich melden, war P. Franz Letter Subprior und P. Gregor Feer nur scholae rector. P. Gregor Feer schrieb ganz oder regestenweise Urkunden über die klösterlichen Fischerei-Rechte (7. März 1480 u. 28. Sept. 1503) sowie über die Pfründe in Ruis ab (März 1480). Mappe Stöcklin KAD, die Ruiser Urk. in MD I, S. 20-22.

Gegenwart zweier Zeugen, eines Weltpriesters und eines Laien, dem P. Administrator alle Schlüssel und Siegel des Konventes, führte ihn dann zum Chore und überwies ihm dort einen höheren Platz. Hier auf rief der Pfäferser Prälat die Diener und Knechte zusammen, ermahnte sie zu Treue und Gehorsam, was sie versprachen. Nachmittags verhandelte Höslin mit den Laien, soweit sie nicht durch die Pestgefahr am Erscheinen verhindert waren<sup>1</sup>. Sie zeigten sich dem neuen Administrator gegenüber sehr freundlich, zogen sich dann aber in die Marienkirche zurück, um dort einige Stunden miteinander zu beraten und brachten dann folgende Punkte vor: Zunächst wünschten sie ein Inventar des ganzen Klosters, womit auch die Reformpatres sofort einig gingen, ferner jährliche Rechnungsablage des Administrators vor dem Rate, wogegen ebenfalls keine Einwände erhoben wurden, sofern dies Nuntius Scappi schriftlich versprochen habe. Ohne ihre Erlaubnis sollten keine Gebäude errichtet werden. Auch hierin einigte man sich, denn die Reforminstanzen wollten nur das allernotwendigste bauen und dies nur, nachdem der kluge Rat der Laien eingeholt war. Auch forderten die Ratsherren die Aufnahme von Einheimischen und Romanischen (« gentiles et patriotae Rhaeti ») ins Kloster und ihre Zulassung zur Profeß. Waren diese geeignet, wollte man auch darin den Laien entgegenkommen. Schließlich sollten die alten Vereinbarungen zwischen Hochgericht und Kloster voll und ganz in Kraft bleiben, was wiederum angenommen wurde, freilich unter der Bedingung, daß sie den kirchlichen Bestimmungen entsprechend und rechtmäßig zustande gekommen waren. Der Rat brachte auch die Versetzungen der Patres zur Diskussion, hatten ihn doch der Abt, P. Georg und P. Conrad um baldmöglichste Rückkehr gebeten. Abt Jodok stellte eine Rückkehr in Aussicht, wenn die Exilierten den Anforderungen der Obern entsprächen.

Am Schlusse der ganzen Abmachung versicherte Abt Höslin, er wolle keineswegs irgendein Recht zu Ungunsten des Klosters preisgeben. Während er eigentlich als verantwortlicher Verfasser unterschrieb, zeichnete P. Augustin Stöcklin nur als wohlwollender Zeuge (« sic fieri vidi, audivi et una amice tractavi »). Darauf versprachen die Ratsherren dem Reformpatres jede Hilfe. Um das gemeinsame

<sup>1</sup> Schon am 27. Okt. 1631 versammelte Abt Jodok die Patres in Disentis nur « sub divo, ob pestilitatis suspicionem ». A. SF (3) 28. In Schlans kamen 1631 78 Personen an der Pest um. BM 1898, S. 202-203. In Almens starben 1629/30 73 Personen an dieser Krankheit. Jahresb. der hist.-antiquarischen Gesellschaft 1919, S. 121. Über die ganze Pestwelle, siehe BM 1942, S. 23-31.

Einvernehmen zu betonen, blieben die Senatoren bei den Murensern noch zum Nachessen, wo man, wie Abt Jodok selbst erzählt, auf « das Wohl und Heil des Herrn Nuntius und unserer Kongregation trank ». Abt Höslin dehnte seinen Aufenthalt noch weiter aus, um drei Tage darauf « einen gewissen sehr hohen Berg » zu besteigen, da dort eine neue Glocke zu weihen war. Damit bezeugte er auch dem Volke sein Wohlwollen<sup>1</sup>.

Wie schon die früheren Reformpatres, so gewöhnten sich auch die neuen Murenser nicht leicht an das Leben in Disentis. Während Muri nahe bei Luzern, dem katholischen Vororte und dem Sitze des Nuntius, aber auch nahe beim Tagsatzungsorte Baden und der bücherreichen Handelsstadt Zürich lag, befand sich *Disentis einsam in den rätischen Alpen*, abgeriegelt im Westen und Süden wenigstens im Winter durch Oberalp und Lukmanier, im Osten aber durch das häretische Churergebiet. Deshalb sind die tiefen Seufzer Stöcklins über die anachoretenhafte Einsamkeit im hochwinterlichen Disentis sehr begreiflich: « ego pauper et miser in tali barbariae angulo ... ubi sumus? si morimur, una mori uolupe est » oder « in hac terribili Eremita ... Eremita et solitarius homo<sup>2</sup>. « Quantillus ego ruri natus et modo in alpihus detentus ... Debeor umbris ... Cogor huic loco velut illigatus et innexus inhaerere. » Als der bekannte Polyhistor P. Gabriel Bucelin im Herbst 1632 Pfäfers besuchte, schrieb er: Utinam et nunc angulum mundi talis inuiseret hospes!<sup>3</sup> Aber nicht nur die Abgeschiedenheit, sondern auch der Wechsel des Klimas und die neue Bündner Kost machten ihm und seinen Mitbrüdern Beschwerden. Er klagt auch über die Kälte<sup>4</sup>. All das war umso schlimmer, als er selbst kränklich war<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Acta Congregationis, I, S. 226. ND fol. 94 zum 3. Dez. 1631; A. SF (3) 36 = ED 38 zum 6. Dez. 1631. ND fol. 100 zum 2. Sept. 1633 mit Bezug auf 27. Nov. 1631. Der Bericht des Nuntius nach Rom hebt auch die politische Bedeutung des Disentiser Abtes hervor, die durch die Reform gerettet sei. Archivio della S. Congreg. de Prop. fide. Scr. rif. nelle Congreg. generali. vol. 74 fol. 77 zum 9. Dez. 1631.

<sup>2</sup> Briefe zum 28. Jan., 18. April u. 23. Sept. 1632. Fab. 103, nr. 76, 77, 74, 75. Dazu ND fol. 101 zu 1633 Oct. 7: « inter asperrimos hos et montes et populos nimium barbaros constitutos ».

<sup>3</sup> Brief vom 23. (Sept.) 1632. Fab. 103, nr. 75.

<sup>4</sup> « Circa corpus subinde ob mutatum caelum, cibum, potum et laborem variavimus omnes tres. » Brief vom 20. Febr. 1632 an den Abt von Muri. Kopie Disentis. « in victu pati », 28. März 1632. « Dan es friert mich hir wol mehr an die magern Rohr meiner beinen als zu Pfeffers. » 23. (Sept.) 1632. Fab. 103, nr. 72 und 75.

<sup>5</sup> Synopsis 1632: « infirma plerumque valetudine ».

Indes hinderten ihn diese Schwierigkeiten keineswegs, vom ersten Tage an sich seiner hohen Aufgabe voll und ganz zu widmen. Da bei der Reform alles darauf ankam, mit der Gerichtsgemeinde gut zu stehen, verlegte er sich sofort auf die *Erlernung der romanischen Sprache* und zwar mit solcher Hingabe, daß er zum nicht geringen Staunen der Umwelt schon 40 Tage nach seiner Ankunft, am 17. Januar 1632, am Feste des hl. Abtes Antonius, in rätoromanischer Sprache predigen konnte. Fortan hielt er dem Volke fleißig *Predigten* und *Katechesen* <sup>1</sup>. Mit seinen rätoromanischen Kenntnissen war es ihm auch möglich, die Angriffe, die der Ilanzer Prädikant *Stefan Gabriel* in seinem 1625 erschienenen « *Una Stadera* » gegen die katholische Kirche richtete, zu verstehen und wirksam zu bekämpfen <sup>2</sup>. So konnte er auch ein Jahr darauf, als sich bereits Keime des neuen Glaubens in einigen Herzen zu entfalten begannen, durch Katechismusunterricht, den er viermal öffentlich in der Marienkirche hielt und worin er auf die drohenden Gefahren deutlich aufmerksam machte, den katholischen Glauben nicht nur retten, sondern sogar festigen (1., 2., 6., 9. Januar 1633). Das Volk sah in ihm 'einen vom Himmel gesandten Engel'. Wie einst Christian von Castelberg, so erwarb sich Stöcklin große Verdienste um Religion und Volk der Cadi <sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Synopsis 1632 : « Comparata sibi ad stuporem Rhaetica lingua conciones ad populum frequentes habuit ; doctrinam christianam juventuti parochiae suae Desertinensis per seipsum exposuit ... hoc ipso anno die 17. Jan. in festo S. Antonii Abbatis concionem rhaetice habuit ad frequentissimum populum Desertinensem cum aedificatione, applausu et admiratione maxima omnium, ut quasi donum linguarum habuisse creditus sit. Non ita Franciscus Letter, socius eius, qui die 24. Junii in Nativitate S. Johannis Baptistae in Ecclesia parochiali in Campo eidem dicata hoc anno concionem germanice ad populum habuit. »

<sup>2</sup> Fab. 103, nr. 70 zum 17. Juli 1632 : Brief an Abt Jodok von Pfäfers : « Ex praedicante Stephano de purgatorio, bonis operibus, invocationem (!) Sanctorum in latinum transfusa proxime mittam. » Dazu G. GADOLA im Ischi 32 (1946) 58, 69-70, über Stephan Gabriel. Wie sehr Stöcklin gegen die neue Lehre aufmerksam war, erhellt Fab. 103, nr. 69 zum 2. Sept. 1632 : « Et malae Neopastorum artes, insidiae et funesta consilia deinde quotidie etiam in his partibus deteguntur. »

<sup>3</sup> Synopsis 1633 : « Ipsi Calendis Januarii hoc anno Augustinus Administrator noster in Ecclesia B. Virginis in Monasterio catechismum habere coepit, juventutem ac populum Desertinensem, qui miro amore in eum ferebatur, familiariter erudiendo et instruendo in illud unice incumbens, ut germina haereticae pravitate Calvinianae, quae in nonnullorum pectoribus jacta radice pullulare coeperant, stirpitis evelleret. Idipsum praestitit sequenti die dominica 2. Januarii, in Epiphania Domini ac sequenti Dominica 9. Januarii cum ingenti totius populi gaudio et applausu, nec minori animarum fructu, cum omnes illum ut missum de coelo angelum susciperent. »

Wie die pastorellen Erfolge zeigen, gewann Stöcklin bald das Herz des Volkes und damit auch die überwiegende Zahl der *Magistratsherren*. Er betrachtete den damaligen Landammann der Cadi, Jakob Jakomet, als « wahrhaften und dem Kloster ergebenen Mann » (« verum hominem et fidelem huic Monasterio »)<sup>1</sup>. P. Augustin als Administrator und P. Franz als Subprior nahmen auch von Amts wegen als Vertreter des Klosters an den geheimen Versammlungen teil und beschworen in einer öffentlichen Volksversammlung zur Winterszeit, soweit dies die früheren Klosteräbte getan hatten, die alte Verfassung<sup>2</sup>. Allein es gab immer noch einige hartnäckige und kurzsichtige Köpfe in der Cadi, welche mit der Reform nicht ganz mitarbeiten wollten und noch zu den *exilierten Mönchen* hielten. Zu dieser Partei zählten sogar zeitweilig der Disentiser Pfarrer Dr. Bartholomäus Derungs sowie der reiche Kaufmann Conrad Bartorf<sup>3</sup>. Hinter dieser Sondergruppe stand vor allem P. Georg Holl, damals noch in Muri, welcher durch geheime Briefe seine Anhänger inspirierte<sup>4</sup>. Daher schrieb P. Augustin am 21. Februar 1632 an seinen Abt: « Der Krieg in diesem Lande kann diesem ehrwürdigen Disentis kaum soviel Schaden zufügen als die Schlechtigkeit und Verschlagenheit der versetzten Mönche. »<sup>5</sup> Ähnlich äußerte er sich gegenüber Abt Jodok von Pfäfers am 28. März 1632:

<sup>1</sup> Fab. 103, nr. 76 zum 11. Jan. 1632. Dazu Brief vom 20. Febr. 1632 an den Abt von Muri, Kopie Disentis. Auch dem neuen 1632 gewählten Mistral Johannes Soliva konnte Stöcklin volles Vertrauen schenken. Fab. 103, nr. 70 zum 17. Juli 1632: « Officialis noster modernus Johannes de Soliva lavat in thermis vestris, cui abeunti secure poterit ad me litteras dare si placet. »

<sup>2</sup> « Omnis populus inde cum senatu in altissima nive ante septa monasterii in horto sub dio de patriae negotiis deliberaturus iussu Rhaetiae capitum certa die comparuit, illico nos primarii honorifico comitatu abduxerunt et locos praecipuos assignarunt; primi omnium praesertim ego, tamquam loci abbatem repraesentarem, fui a saltario sive großwaibel ense imperatorio innitente rogatus sententiam. Tum omnem senatum et populum salutavi, dixi quod visum fuit et pater Subprior post iuratos dominos nomine conventus coactus fuit mentem suam edicere. Dixit et infirmitas nostra omnibus, quantum scio, bene placuit. Iuravimus postmodum cartam foederis cum omni populo et consilio sine praeiudicio tamen et monasterii et fidei catholicae et ita huius coenobii possessionem adepti fuimus. » Brief Stöcklins vom 20. Febr. 1632 an den Abt von Muri, Kopie KAD.

<sup>3</sup> Fab. 103, nr. 68 zum 8. April 1632.

<sup>4</sup> Brief vom 20. Febr. 1632 an Abt von Muri, Kopie KAD, bes. auch das Postscriptum: « Der herr Georg Holl hatt brieff hieher geschickt mitt einem rappen versiglet, die unss vil unruh machen. Gott geb unß bessere zeit . . . Und er herr Georg ist schuldig mitt seinem verstolnen schreiben, das hie auß dem convent auß des herren Georgen cammer gültbrieff, silbergschmeid und andere sachen verdragen worden. Ich glaub, ich hab dermitt zu thun. »

<sup>5</sup> Brief Stöcklins vom 21. Febr. 1632 an den Abt von Muri, Kopie KAD.

« Der Stand dieses Klosters wäre sehr günstig, wenn die entfernten Mönche zur Ruhe kommen könnten und wenn ihnen kraft apostolischer Autorität jedes Recht, das sie auf und in diesem Kloster haben, de facto genommen würde, sodaß sie, ob sie wollen oder nicht, ohne jegliche Hoffnung auf Rückkehr festgehalten würden. Im andern Falle kann man hier nichts Gutes, nichts Bleibendes, nichts Dauerhaftes erhoffen, auch wenn wir hier 100 Jahre an der Spitze bleiben. Wir wissen zweifellos sicher, daß sie (die entfernten Mönche) Tag und Nacht nichts anderes versuchen, denken und erträumen als die Rückkehr nach dem armen Disentis. Doch wenn auch nur einer der Entfernten zurückkehrt, werden wir auf dem Wege, auf welchem wir gekommen, auch wieder zurückkehren. »<sup>1</sup> Diese Ansicht vertrat Stöcklin in den folgenden Jahren immer wieder mit neuer Entschiedenheit und Überzeugung. Um Weihnacht 1632 herum trug sich der Nuntius trotzdem mit dem Plan, seine früheren Entscheidungen, wenn auch auf dem Prozeßweg, zu revidieren. Dies hätte, wie Stöcklin schreibt, für ihn wie für P. Subprior « geradezu augenscheinlich sofortige Lebensgefahr » bedeutet und natürlich zum offenen Sturz der Reform geführt. Begreiflich, daß Stöcklin Disentis fast nicht mehr einen Weinberg, sondern vielmehr « einen Wald von tobenden Tieren » nennen möchte (« in hac vinea, deberem dicere sylva frementium belluarum »)<sup>2</sup>. Man müßte nun allerdings kein Herz haben, um nicht zu begreifen, daß die alten Patres an ihrem lieben Disentis mit seiner « guten alten Zeit » hingen, aber man müßte auch keinen Verstand haben, um nicht Stöcklin nach allem, was sich seit 1618 in Disentis ereignet hatte, vollständig zu begreifen und zu rechtfertigen.

## 2. Das geistige Leben

Das religiöse Leben fand in Disentis unter Administrator Stöcklin in derjenigen Form Eingang, wie es die Kongregation schon lange gewünscht und die Murenser Reform von 1618 einst auch begonnen hatte<sup>3</sup>. Wie P. Augustin das *liturgische Leben* förderte, zeigen seine Anschaffungen für die Sakristei<sup>4</sup>. Für die Paramente arbeitete 1632

<sup>1</sup> Fab. 103, nr. 72.

<sup>2</sup> Fab. 103, nr. 67 zum 31. Dez. 1632. Vgl. dazu Fab. 103, nr. 69 zum 2. September 1632.

<sup>3</sup> Diese Zeitschrift 1948, S. 32-34.

<sup>4</sup> A. SF (4) 4, S. 6: « Item Conrad Bartorff wegen Zeügs zum Chormantell usw. 24 Fl. » S. 13: « Item vmb Kertzenstöch, Wachs, Wachskertzen, Crucifix,



auch ein Schneider aus dem Kloster Pfäfers, Br. Christian Amman<sup>1</sup>. Um die St. Plaziprozession zu heben, bemühte er sich um einen vollkommenen Ablauf für die Teilnehmer<sup>2</sup>.

Die *Schule* leitete P. Gregor Feer mit gewohnter Sorgfalt<sup>3</sup>. Die führenden und aristokratischen Familien (Salis, Montalta, Demont usw.) sandten ihre Söhne zur Erziehung in die Disentiser Klosterschule<sup>4</sup>. Dazu kam noch die *Haustheologie*, doziert von P. Franz Letter, welche nicht nur die beiden Disentiser Fratres, sondern auch zwei Fratres aus Pfäfers besuchten<sup>5</sup>. Einer davon war der Rapperswiler P. Hermann Wetzstein<sup>6</sup>. Die zwei Disentiser Fratres konnten bald die Stufen

Rottsammets Meßgewandt mit goldtschnüren, Alpen, Altartücher, Registern zu Meßbüchern, Oblaten, Abbrechen, Priesterkappen, Dortschen, das Heylthumb im Umbgang zue bezünden usw.» S. 15: «Item von zwei neüwen Kelchen, einem silbernem rauchfaß sambt dem schifflin vnndt löffel, wie auch ein silbernen weichkessell 102 lott gewichtig sambt mit lauffendem bottenlohn 212 Fl. 5 batz.» Alle drei Einträge zu 1631-33. Für 1634 nur auf S. 28: «Item vmb das Ciborium vnndt Geschirr zum hl. Oel, ohn das ich öben (= etwa) 60 lot bruchsilber darzue geben nit vons Gottshaus silber geschmeidt 53 fl.»

<sup>1</sup> Fab. 103, nr. 73 zum 11. Mai 1632: (Br. Christian Ammann) «utilissime et optime nobis laboravit pro Sacristia et vestiario Desertinensi». Dazu Syn. 1632.

<sup>2</sup> Fab. 103, nr. 55 zum 28. Juni 1633.

<sup>3</sup> Brief Stöcklins vom 20. Febr. 1632 an den Abt von Muri: «Pater Gregorius ut solet diligentissime informat pueros.» Kopie KAD. Dazu Fab. 103, nr. 52 zum 5. Sept. 1633: «Noster Subprior cupit grammaticam Grosipii.»

<sup>4</sup> A. SF (4) 4, S. 10, 11, 20, 21, 29. Das Schülerverzeichnis wird noch genauer behandelt werden.

<sup>5</sup> Brief Stöcklins vom 20. Febr. 1632 an Muri: «Pater Franciscus docet philosophiam duos nostros professos et duos ex Fabaria huc dimissos.» Kopie KAD. Fab. 103, nr. 54 zum 3. Febr. 1633: «Mihi attulere magnum gaudium Reverendissimae Vestrae Paternitatis inopinato advenientes fratres. Cras Pater Franciscus Subprior alioquin cogitaverat solemne principium philosophiae publice inchoare.» nr. 60 zum 22. Mai 1633: «Fratres Illustrissimae Vestrae Dominationis crescunt et corpore, moribus et doctrina, ita ut nostros esse optaremus, nisi Illustrissimam Vestram Celsitudinem plusquam nos diligeremus.» Über diese Pfäferser Fratres, siehe auch Fab. 103, nr. 44, 50-51, 57 zum 11. Juni, 25. Sept., 11 (?) Dez. 1633. Dazu noch die Rechnungen Stöcklins A. SF (4) 4, S. 10: «Item Tischgelt von Herren Prelaten zuo Pfeffers 207 Fl.» S. 21: «Item Abt zue Pfeffers soll Kostgelt wegen seiner Jungen 100 Fl.» Beide Einträge zu 1631-33; zu 1634, S. 29: «Der Abt von Pfeffers ist vnns schuldig Kostgelt bis auff ietzt 122 Fl. 36 Kr.»

<sup>6</sup> Fab. 103, nr. 34 zum 11. Nov. 1634: «P. Hermanus subito infirmatus domum petiit; abnegare nolui, nescimus quid deesse potuit homini; alterum detinemus adhuc aliquantis septimanis, donec philosophiae cursus absolvatur tandem, tot aliis rebus et negotiis praeter nostram voluntatem interruptus. Nach R. HENGGELER, Profeßbuch von Pfäfers 1931, S. 123 wäre P. Hermann, der 1631 Profeß ablegte, 1636 Subdiakon geworden. Ob P. Pirmin Zierler, der ebenfalls 1631 Profeß ablegte, oder P. Benedikt Gericke, der am 10. Febr. 1632 die

des Altars besteigen, zuerst am Ostermontag (28. März) 1633 der Urner P. Benedikt Buglin aus Altdorf, bei welchem Anlaß Stöcklin zum versammelten Volke eine eindringliche Primizpredigt hielt, und dann am folgenden Tage der Zuger P. Placidus Holl, der Neffe des früheren Administrators P. Georg Holl<sup>1</sup>.

Um das religiöse wie geistige Leben zu wecken, waren dringend *Bücher* nötig, wie schon die Visitation von 1623 betonte. Stöcklin seufzte über die dürftige Klosterbibliothek: « Wir leiden hier den empfindlichsten Mangel an Büchern! » (« sumus enim in extrema hic librorum inopia »)<sup>2</sup>. Wir finden daher in Stöcklins Rechnungen 1631-34 manche Bücherposten<sup>3</sup>. Unter diesen ist am auffälligsten die Erwerbung der Bibliothek des Dr. Johann Peter Schlachett. Die Bedeutung dieses Mannes ist bekannt. Aus alter Bergüner Familie stammend, trat er zur katholischen Kirche über, ließ sich in Tomils-Kazis nieder, übersetzte 1624 den Katechismus von Bellarmin ins Romanische und gab zwei Jahre später auch ein romanisches Gebetbuch heraus. Er war 1624 als Koadjutor des Churer Bischofs vorgeschlagen und spielte 1626-1630 eine bedeutende politische Rolle als Gesandter nach Innsbruck und Mailand. Die Pest raffte ihn 1630 in der lombardischen Metropole hinweg. Da er die deutsche und romanische, französische und spanische Sprache beherrschte und als Literat eifrigst tätig war, muß seine Bibliothek ohne Zweifel wichtige Bestände aufgewiesen haben<sup>4</sup>.

Eigentliche Bibliothekskäufe waren selten. Vielmehr ließ Stöcklin meist auf dem Wege über Abt Jodok von *Pfäfers* die neuen und neuesten Bücher von der Humanistenstadt *Basel* kommen. Ungeduldig

Vota machte, der zweite Theologiefrater in Disentis war, ist nicht zu bestimmen. Ebendort S. 123.

<sup>1</sup> Zu Buglin Synopsis 1633 und zu Holl Fab 103, nr. 63 zum 8. März 1633. Dazu A. SCHUMACHER, Album Desertinense 1914, S. 85.

<sup>2</sup> Fab. 103, nr. 54 zum 3. Febr. 1633.

<sup>3</sup> A. SF (4) 4, S. 12: « Item Doctor Schalketen seeligen kinderen vmb ihre Bibliothec vnndt auch vmb andere mehr, so wir nach vnndt nach aus Italia vnndt Teütschlandt alhero erkaufft als Missalia, Breuiaria, Ritualia, Casisten, Theologos, Hystoricos usw. 224 Fl. 8 batz 3 Kr. » S. 20: « Item vmb büocher geben dem M. Martin Weiniger 12 Fl. » S. 29: « Item vmb büocher in die Bibliothec vnndt kirchen 60 fl. » S. 30: « Dem P. Domenico Capuziner vmb büocher 26 Fl. 28 Kr. »

<sup>4</sup> Siehe vorhergehende Anm. Über Schalchett vgl. Bibliografia Retoromontscha 1938, S. 193. Ischi 31 (1945) 46. J. G. MAYER, Geschichte des Bistums Chur 2 (1914) 299. FORT. SPRECHER, Geschichte der bündnerischen Kriege ed. Mohr 1 (1856) 551; 2 (1857) 22, 37.

erwartet er jeweils die gewünschten Sendungen und schreibt Briefe auf Briefe, um die Literatur möglichst bald zu erhalten<sup>1</sup>. Aus den Werken, die Stöcklin kauft oder ausleiht, können wir die Richtung seines Geistes deutlich erraten. Er schafft sich das *Rituale Romanum* des Papstes Paul V. an, das 1626 in Turin bei Cavallerios erschien<sup>2</sup>. Von der Kölner Ausgabe des Tridentinums, die 1621 bei Anton Hieratus erschien, verlangt er gleich zwei Ausgaben<sup>3</sup>. Am notwendigsten sind natürlich theologische Werke für den Unterricht. Daher beschaffte er sich die 1624 in Lyon herausgegebene *Theologia moralis*, welche der Mailänder Moralist (Probabilist) und Theatiner Martin Boncina († 1631) herausgegeben hatte<sup>4</sup>.

Als Schüler der *Jesuiten* weiß er deren wissenschaftliche und asketische Werke sehr zu schätzen. So kaufte er sich die vierbändige *Universa Theologia Scholastica*, die der lange Jahre in Ingolstadt wirkende Jesuit *Adam Tanner* († 1632) ebendort 1626/27 der Öffentlichkeit übergeben hatte<sup>5</sup>. Das seit 1613 mehrfach aufgelegte Werk des hl. *Robert Bellarmin* († 1621) *De scriptoribus ecclesiasticis* lieh er sogar nach Pfäfers aus, wünschte es aber dringend wieder zurück<sup>6</sup>. Vor allem bemühte er sich um das illustrierte Heiligenleben (*De menstruis Sanctis*) des Jesuitenpaters *Johann Wilhelm Pfeffer* († 1633)<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Fab. 103, nr. 33 zum 11. Sept. 1634: « avide peto rursum Basilea duo exemplaria Concilii Tridentini ». Zum 25. Sept. 1634: « Si forsitan mitterentur Basilea petiti libri, quos avide desidero, Reverendissima Vestra Paternitas tantum Curiam Domino Joanni Symeoni de Florin, Landrichter, dari curet et fideliter nobis ille transmittet omnia. Ut autem Basileensi Bibliopolae nostro satisfaciat nomine humiliter precor, pressus enim tam multis difficultatibus iam nequeo paratis nummis respondere. » Stöcklin an Abt Jodok Stiftsarchiv St. Gallen, Abt Pfäfers. Fab 103, nr. 34 zum 11. Nov. 1634: « utinam libri Basilea adessent maxime mihi necessarii ». Dazu über Bücherverkehr mit Pfäfers. Fab. 103, nr. 80 zum 3. Febr. 1632 und nr. 41 zum 4. Mai 1634 « consoletur me libello Confessionum S. Augustini quantocyus exemplaria nobis procuraverit ».

<sup>2</sup> Exemplar im KAD mit der Bemerkung: « emptus sub Augustino de Mure Administratore ».

<sup>3</sup> Fab. 103, nr. 33 zum 11. Sept. 1634.

<sup>4</sup> Fab. 103, nr. 39 zum 8. Juli 1634: « Bonacinam brevi mittam ». Über ihn siehe *Lexikon f. Theologie und Kirche* 2 (1931) 444.

<sup>5</sup> A. SF (4) 4, S. 20: « Item vmb Theologia Tanneri geben 15 Fl. » Über Tanner siehe *Lexikon f. Theologie und Kirche* 9 (1937) 988-89.

<sup>6</sup> Fab. 103, nr. 76 zum 11. Jan. 1632.

<sup>7</sup> Fab. 103, nr. 68 zum 8. April 1632: « O quam cuperem habere librum illum de menstruis Sanctis auctore P. Pfeffer, sane duplo carius solverem, posset vero per Reverendissimam Vestram Paternitatem acquiri a Patribus Wingartensibus. Obnixè rogo, eum nobis acquirat quamprimum. »

Der Verfasser war Stöcklin von Dillingen her bekannt<sup>1</sup>. Das gleiche gilt von *P. Lorenz Forer*, einem Luzerner Jesuiten, der sich durch zahlreiche apologetische Werke hervortat<sup>2</sup>. Forer besuchte im Sommer Pfäfers, wo ihn Stöcklin nicht nur gerne getroffen, sondern ihm auch Materialien zu seinem damaligen Streite gegen die Protestanten geliefert hätte<sup>3</sup>. Zwar keine Jesuiten, aber immerhin Mitschüler aus Dillingen waren *Bartholomäus May* († 1635) und *Gabriel Bucelin* († 1681), beides Mönche der Abtei Weingarten. May kam auf seiner Reise ebenfalls nur bis Pfäfers<sup>4</sup>. Wichtiger als May ist der fruchtbare Polyhistor und Genealoge *P. Gabriel Bucelin*, der schon im April 1632, als der Konvent von Weingarten vor den Schweden floh, nach Feldkirch kam. *P. Augustin* hätte ihn gerne trotz aller Geschäfte in Pfäfers besucht, wenn er es nur inne geworden wäre<sup>5</sup>. Bucelin benützte später die historiographische Arbeit Stöcklins<sup>6</sup>. Ob Stöcklin *P. Kaspar Cysat* je in Luzern oder Dillingen kennen gelernt hat, wissen wir nicht. Kaspar Cysat, der Sohn des bekannten Renward Cysat, war trotz seiner Chorherrenstelle in Beromünster 1626 oder 1627 in das Noviziat der Jesuiten eingetreten, in welchem Orden sein Bruder *P. Johann Baptist Cysat* schon längstens als Wissenschaftler glänzte<sup>7</sup>. Von Kaspar Cysat wünschte sich Stöcklin Nachrichten über die hl. Placidus und Sigisbert, von denen ja in Beromünster Reliquien waren<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> SPECHT, I, S. 387, nr. 45 zu 1611 Grammatik, 1616 Baccalaureat, 1617 Magister. Über ihn SOMMERVOGEL, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Bibliographie 6 (1895) 652-653.

<sup>2</sup> SPECHT, I, S. 244, nr. 5 zu 1598 Grammatik, 1612 Magister der Philosophie, 1619 Lektor der Theologie. Über ihn Lexikon für Theologie und Kirche 4 (1932) 60, dazu Geschichtsfreund 90 (1935) 171-173.

<sup>3</sup> Fab. 103, nr. 70 zum 17. Juli 1632: « Quod si Pater Laurentius Forer etiamnum vobiscum ex illo vehementissime scire appeto. » Nr. 75 zum 23. September 1632: « non omitterem quaedam Patri Forer insinuare ante suam animadversionum evulgationem ». Darüber etwa SOMMERVOGEL 3 (1892) 866-67.

<sup>4</sup> Fab. 103, nr. 69 zum 2. Sept. 1632. SPECHT, I, S. 379, nr. 148 zu 1610 « Fr. Bartholom. May mon. Weingart. ad rhet ». Über May siehe P. LINDNER, Profeßbuch der Abtei Weingarten 1909, S. 39, nr. 583; über Bucelin, ebendort S. 40, nr. 591.

<sup>5</sup> Fab. 103, nr. 71 zum 23. Sept. 1632: « Si vel somniare tantillum potuissem, P. Gabrielem ex vinea Domini (Rankweil) Fabariam hospitari venisse, nescio an non invitus statim eodem caeteroqui occupatissimus advolassem. » SPECHT, I, S. 473, nr. 12 zu 1617 Rhetorik, später Philosophie und Theologie.

<sup>6</sup> G. BUCELIN, Menologium Benedictinum 1655, S. 489 und Annales Benedictini 1 (1656) 92, welche Arbeiten aus Stöcklins Vita SS. Placidi et Sigisberti schöpfen.

<sup>7</sup> Geschichtsfreund 90 (1935) 160.

<sup>8</sup> Fab. 103, nr. 70 zum 17. Juli 1632.

In der gleichen jesuitischen Literatur sah sich auch der Disentiser Subprior *P. Franz Letter* um, der sich für die *Brevis Explicatio Sanctorum Bibliorum* des Jesuiten *Stephan Menoch* besonders interessierte <sup>1</sup>.

Trotz aller Begeisterung für seine Lehrer wünschte er das Werk des bekannten deutschen Konvertiten und Apologeten *Kaspar Scioppius* († 1649), das dieser 1632 unter dem Titel: « *Flagellum Jesuiticum* » gegen die Jesuiten herausgegeben hatte, zu besitzen, obwohl er dessen Inhalt nicht zu approbieren scheint. Noch mehr! Er möchte den Verfasser auch selbst sehen und sprechen, wenn er von Mailand über die Alpen nach Deutschland zieht <sup>2</sup>.

An die theologisch-asketischen Studien schließen sich seine *hagiographisch-klostergeschichtlichen Arbeiten* an. Stöcklins historiographische Tätigkeit wurde schon als « Apologie » für das Kloster, weniger als objektive Wissenschaft charakterisiert. Die Geschichte sei Stöcklin, so betonte die moderne Kritik, « die starke Helferin im Kampfe um die Behauptung der klösterlichen Rechte und Besitzungen » <sup>3</sup>. Diese praktische Seite ist nun wirklich vorhanden, und man muß sagen, glücklicherweise vorhanden, da er nun noch mehr zu historischen Arbeiten gedrängt wurde. Der Zusammenhang zwischen Leben und Forschen muß sich nicht notwendig nachteilig auswirken. Stöcklin war Historiker aus innerem Beruf und eigener Initiative. Auch wo keine äußere Veranlassung vorhanden war, gab er sich dem Geschichtsstudium hin, wie seine *Miscella hystorica Monasterii Murensis collecta* von 1630 beweisen, ein Folio-Band von 591 Seiten mit einer Urkundensammlung als Anhang (Cod. Mur. 313 im Kollegium Sarnen). Das Werk ist grundlegend für die späteren klostergeschichtlichen Werke von P. Anselm Weißenbach (1688 und 1693), wie dieser selbst gesteht <sup>4</sup>. Das Studieren

<sup>1</sup> Fab. 103, nr. 80 zum 3. Febr. 1632. Gemeint ist die *Brevis explicatio sensus litteralis S. Scripturae optimis quibusve auctoribus per epitomen collecta* a R. P. Jo. Stephano Menochio S. J. Theol. Doct. Addito textu SS. Bibliorum juxta exemplar Vaticanum et Indice. Coloniae Agrippinae 1630. 2 Bde. SOMMERVOGEL, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus* 5 (1894) 948.

<sup>2</sup> Fab. 103, nr. 60 zum 22. Mai 1633: « Cum partus ille Domini Sciopii lucem viderit, qua Desertinam quoque confestim perveniat. » Nr. 52 zum 5. Sept. 1633: « Quando Scioppius Mediolano in Germaniam rediret, ego et P. Subprior optarem vehementer eius iter per Desertinam institui. » Über Scioppius siehe *Lexikon für Theologie und Kirche* 9 (1937) 386-87.

<sup>3</sup> G. HEER, *Johannes Mabillon und die Schweizer Benediktiner* 1938, S. 59-61, 71-72.

<sup>4</sup> Heer konnte das Murensen-Werk Stöcklins nicht einsehen, l. c. 74, über Weißenbach, S. 77-78.

war Stöcklin innerstes Bedürfnis, sagte er doch in seinen *Antiquitates Monasterii Fabariensis* 1628: « *vita nostra pariter absque litteris mors est et vivi hominis sepultura* »<sup>1</sup>. Wie sachlich und uneigennützig Stöcklins Geschichtsforschung war, erhellt schon daraus, daß er noch in Pfäfers bereits Dokumente aus Disentiser Material kopierte, die ohne viel praktischen Nutzen waren, so das Testament von Tello 765, das Disentiser Schatzverzeichnis von c. 940, Auszüge aus dem Nekrologium, ein vollständiges Verzeichnis der Reliquien usw., Kopien und Zusammenstellungen, die für die Disentiser Geschichte von unschätzbarem Nutzen sind<sup>2</sup>.

In Disentis selbst begann er zuerst Notizen über die *hl. Placidus und Sigisbert* zu sammeln<sup>3</sup>. In diesem Zusammenhange wünscht er die Kolumbansvita von Jonas einzusehen und verlangt daher dringend die entsprechende Ausgabe, die 1575 Laurentius Surius veranstaltet hatte<sup>4</sup>. Später verlangte Stöcklin von Pfäfers die Ausgabe der Kolumbansregel, die der Thurgauer Melchior Goldast († 1635) in seinem 1604 zu Lindau edierten *Paraenetica* veröffentlicht hatte<sup>5</sup>. Deshalb wünscht sich P. Augustin die Arbeit des Benediktinergelehrten Konstantin Cajetan über das benediktinische Mönchtum, die 1620 in Salzburg erschien und mahnt darob seinen Freund P. Gabriel Bucelin nicht weniger als dreimal<sup>6</sup>. Ebenso bittet er Abt Jodok von Pfäfers, sich

<sup>1</sup> *Antiquitates Monasterii Fabariensis* 1628, S. 4 (Hs. in Aarau). Vgl. HEER 60-61.

<sup>2</sup> Diese Zeitschrift 21 (1927) 151; 29 (1935) 14.

<sup>3</sup> Fab. 103 zum 11. Jan., 28. März, 17. Juli, 23. (Sept.) 1632.

<sup>4</sup> Fab. 103, nr. 54 zum 3. Febr. 1633: « *Insuper et Vitam S. Columbani, ut est in Surio, vehementissime desidero.* » Es findet sich aber in *De probatis Sanctorum Historiis* VI (1575) 484-505 und im Juli-Bande des gleichen Werkes von Surius nichts über die Disentiser Heiligen. Über Surius siehe *Lexikon für Theologie und Kirche* 9 (1937) 910.

<sup>5</sup> Fab. 103, nr. 44 zum 19. Febr. 1634: « *Goldasti librum de veteri lingua germanorum, ubi et Regula S. Columbani est.* » Über GOLDAST siehe *Allgemeine Deutsche Biographie* 9 (1879) 327-330.

<sup>6</sup> Fab. 103, nr. 65 zum 18. Jan. 1633: « *dignetur P. Gabrielem admonere, ut mihi Concertationem Domini Abbatis Caetani mittat de monachatu SS. Columbani, Sigisberti et sociorum* »; nr. 63 zum 8. März 1633: *apud Patrem Gabrielem Buzlin ne unquam desistat, donec miserit mihi concertationem de monachatu SS. Columbani, Sigisberti, Galli et sociorum* »; nr. 60 zum 22. Mai 1633: « *avidissime enim de S. Columbani monastice dissertationem a Caetano editam praestolor* ». Das Werk von Constantin Cajetan (1560-1650) heißt: *Pro Joanne Diacono S. R. E. Cardinali de S. Gregorii M. ejusque discipulorum monachatu benedictino libri duo*. Salzburg 1620. Näheres über den Verfasser siehe *Dictionnaire de Théologie catholique* 2 (1905) 1311-13.

in Chur über den Altar der hl. Placidus und Sigisbert Aufklärung zu verschaffen<sup>1</sup>. Wann Ursizin Bischof von Chur war, wünscht er aus Bruschius' Magnum Opus de omnibus Germaniae Episcopatus (Nürnberg 1549) zu erfahren<sup>2</sup>.

Die weitere Klostersgeschichte betreffen seine Nachforschungen über den Vertrag des Grauen Bundes mit Glarus (1400). Abt Jodok möge bei seiner Reise nach Glarus das Dokument einsehen<sup>3</sup>. Schließlich interessiert ihn auch der *hl. Karl Borromäus*, der Disentis besucht hat<sup>4</sup>. Das Leben des 1618 an den Folgen der Folter in Thusis gestorbenen Erzpriesters *Nikolaus Rusca* hat Stöcklin schon 1628 in seinen *Antiquitates Monasterii Fabarensis* ausführlich beschrieben<sup>5</sup>. Dieses Thema beschäftigte ihn aber auch jetzt noch. Als er um Neujahr 1633 von Pfäfers nach Disentis zurückkehrte, reiste er mit *Joachim von Montalta*, der noch Zeuge des Thusner Strafgerichts war. Stöcklin konnte bei der Erzählung Montaltas mit Not seine Tränen zurückhalten. Ferner gelang es *P. Augustin*, von *Rudolf von Marmels* die genauen Prozeßakten gegen den Erzpriester von Sondrio zu erhalten, die er dem Abte von Pfäfers übersandte<sup>6</sup>. Der Verkehr Stöcklins mit

<sup>1</sup> Fab. 103, nr. 54 zum 3. Februar 1633.

<sup>2</sup> Fab. 103, nr. 54 zum 3. Februar 1633. Über Bruschius siehe Lexikon für Theologie und Kirche 2 (1931) 598.

<sup>3</sup> Fab. 103, nr. 63 zum 8. März 1633: « Cum venerit Glaronam meminerit quae petivi, nempe foedus ictum inter Desertinam et Glaronam. »

<sup>4</sup> Fab. 103, nr. 52 zum 5. Sept. 1633: « Ego pro vita S. Caroli Borr. mitto Friderici Borromaei lucubrationes, quas Mediolano nactus sum, eundem tamen auctorem Vitae S. Caroli nuper ex oblivione vobiscum reliquimus; hac occasione poterit mitti. » Wie der Präfekt der Ambrosiana in Mailand, Msgr. G. Galbiati, mitteilt, hat aber Federigo Borromeo († 1631), Erzbischof von Mailand, weder eine vita noch lucubrationes über den hl. Karl veröffentlicht. Entweder handelt es sich um private Ausführungen oder dann um die Akten der vom hl. Karl gehaltenen Konzilien, welche tatsächlich Fr. Borromeo 1599 ediert hat. C. ORSENGO, *Der hl. Carl Borromäus*, 1937, S. 88, 403.

<sup>5</sup> Staatsarchiv Aarau: Msc. bibl. Mur. 36 fol. S. 169-257. Davon Kopie im KAD.

<sup>6</sup> Fab. 103, nr. 65 zum 18. Jan. 1633: « Homo ille Joachim Montalta, qui nuper mecum Fabariam descenderit, in reditu Desertinam mirabilia super morte B. Nicolai Ruscae habuit, fuit enim ipse praesens et assessor in iudicio, vix continebam lachrymas eo recensente in Ruwis audiente vestro stabulario; cum venerit hisce diebus ad me, debet in calamum dictare et tradam vobis. Landrichter de Marmels dedit mihi formalem processum contra eundem Martyrem et brevi quoque Illustrissimae Vestrae Dominationi eundem consignabit. » Dazu nr. 58 zum 20. Juni 1633: « Mitto tandem processum contra B. M. Archipraesbyterum Sondriensem Tusii institutum: quem denuo Dominus Rudolfus de Marmorea heri inter primitias mihi tradidit. »

diesen beiden führenden Landrichtern des Grauen Bundes zeigt die Verbundenheit des Administrators mit Land und Leuten<sup>1</sup>. Das war umso nötiger, als damals der dreißigjährige Krieg auch bis in die entfernten Bündnertäler Aufregung verbreitete.

### 3. Kriegsgefahren 1631/33

Die Erfolge der *Franzosen* in Italien und der *Schweden* in Deutschland hatten zum Frieden von Chierasco geführt (6. April 1631). Danach sollte der Kaiser im September 1631 seine Truppen aus Bünden zurückziehen, sodaß die Franzosen das Land wieder besetzen konnten<sup>2</sup>. Stöcklin interessierte sich unter diesen Umständen am 11. Januar 1632 für die französischen Pensionen, die dem Hörensagen nach in den rätischen Bünden reichlich flossen<sup>3</sup>. Nachdem die Abtei diese etwa 150 Jahre lang bezogen hatte, waren sie ja erst 1622 infolge der spanisch-mailändischen Einstellung des Abtes Sebastian verloren gegangen<sup>4</sup>. Der Einmarsch der Franzosen war als Unternehmen einer katholischen Macht Stöcklin nicht so unsympathisch, aber das siegreiche Vordringen der von ihnen unterstützten *Schweden* gegen Süddeutschland und die Eidgenossenschaft beunruhigte ihn doch. Die protestantischen Bündner ersehnten geradezu deren Ankunft. Peinlich war es, daß sich viele Katholiken in Bünden über die Niederlagen der kaiserlich-spanischen Partei freuten<sup>5</sup>. Unter denen, die aus dem

<sup>1</sup> Montalta war 1595 Podesta in Trahona, dann Landrichter 1607 und 1610, 1618 in Thusis, 1620 Kommissar im Veltlin. Er wohnte in Sagens. Marmels stammte von der Lugnezer Linie der Familie und spielte politisch und militärisch eine große Rolle, war 1625 und 1640 Landrichter, 1641 Vicari in den Untertanenländern. Mit Stöcklin kam er schon dadurch zusammen, daß er 1632 Erbmarschall des Bistums Chur war, der dem Disentiser Abt das Pferd zur Benediktion führen mußte. Vgl. P. A. VINZENZ, Der Graue Bund 1924, S. 281/282. Jahresbericht der hist.-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 20 (1890) 34-35 : F. JECKLIN, Die Amtsleute in den Untertanenlanden (S. 35 Jakob v. Montalta, wohl für Joachim). FORT. SPRECHER, Geschichte der bündnerischen Kriege und Unruhen, ed. C. v. Mohr 1 (1856) II. (1857) im Register unter Montalta und Marmels ; A. v. CASTELMUR, Conradin von Marmels 1922, S. 52.

<sup>2</sup> E. HAFFTER, Georg Jenatsch 1894, S. 244 ff., A. PFISTER, Georg Jenatsch 1938, S. 145.

<sup>3</sup> Fab. 103, nr. 76.

<sup>4</sup> BM 1942, S. 245-246.

<sup>5</sup> Fab. 103, nr. 72 zum 28. März 1632 : « Ach quam invisa nova de Germanici Imperii tumultibus quotidie huc perferuntur de Inverso Deo et tamen, quod Superis conqueror, etiam qui se pro catholicis venditant in istis partibus exultant audita catholicorum strage, fuga, clade et pecuniarum hi servi, quando fusos, fugatos, spoliatos percipiunt Ecclesiasticos, haud parum secum in corde triumphant. » Inverso Deo d. h. rückwärts gelesen Deus = Sued.



spanisch-kaiserlichen Lager zum französisch-schwedischen übergegangen waren, befand sich auch Alt-Landrichter *Jakob Balliel von Disentis*, der anfangs März eine Kompanie aus Landeskindern der Cadi aufstellte und sie zu Chur dem Herzog Rohan zur Verfügung übergab<sup>1</sup>. Doch kehrten die Soldaten dieser Kompanie, wie Stöcklin triumphierend berichtet, schon nach einer Woche wieder alle zurück. Jetzt gingen die politischen Wellen in der spanisch-kaiserlich gesinnten Cadi erst recht hoch, sodaß man sich über die Wahl neuer Hauptleute nicht einigen konnte<sup>2</sup>.

Der Sieg Gustav Adolfs über Tilly bei Rain am Lech vom 4. April 1632, dem die Eroberung der Pfalz und eines Teiles von Bayern folgten, ließen Stöcklin erst recht erzittern, nicht zuletzt für sein geliebtes Dillingen<sup>3</sup>. Unterdessen festigte sich der französische Einfluß in Bünden. Nach den Wünschen des Herzogs Rohan, des Führers der französischen Truppen in Rätien, wählten die Abgesandten des Grauen Bundes im April *Ambros de Planta-Wildenberg* von Rätzüns zum *Landrichter*. Da dieser *Protestant* war, tadelten katholisch-spanische Gegner diese Wahl. Es gab auch solche in der Cadi, welche in Planta eine Gefahr für die Disentiser Reform selbst sahen, was indes Stöcklin durchaus als irrig betrachtete<sup>4</sup>. Stöcklins Freunde waren die Franzosen, mehr noch aber die Kaiserlich-spanischen. Zu seinen Feinden schlechthin zählte er die Schweden und deren protestantische Freunde in Bünden.

<sup>1</sup> FORT. SPRECHER, Geschichte der bündnerischen Kriege und Unruhen II. 1629-45 ed. C. v. Mohr 1857, S. 80.

<sup>2</sup> Fab. 103, nr. 72 zum 28. März 1632: « Nova sunt: Noster Exprovincialis de Balliel superiori hebdomada cum suo vexillo et aliquot militibus gloriosus Curiam versus descendit, at intra sex aut septem dies omnes ad unum reversi sunt. Quo eodem reditus die tractatum interim ab omni consilio et populo huius Communitatis de novis creandis capitaneis, verum contra quorundam desiderium nemo electus fuit et fremebat et frendebat dentibus suis populus in quosdam ».

<sup>3</sup> Fab. 103, nr. 74 zum 18. April 1632: « Spargitur hic Dilingam ab Suedo captam esse, quod utinam falsum sit. » Tatsächlich waren die Schweden am 9. April 1632, am Karfreitag, nach Dillingen gekommen und hatten es in Besitz genommen. TH. SPECHT, Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen. 1902, S. 85. Vgl. nr. 68 zum 8. April 1632: « Suedus in imperio incipiat multa pati. »

<sup>4</sup> Fab. 103, nr. 70 zum 17. Juli 1632: « Circa provincialem novum electum Ambrosium de Planta utique iam aliunde intellexit Vestrae Reverendissimae Dominationis partes modo sunt, illum disponere ad fidem veram catholicam et apostolicam, deinde continere eundem, ne mutationem factam Desertinae ad instantiam Carnis et Sanguinis quoquo modo immutare conetur, quod ego nequaquam suspicor, etsi hic dicant et putent quidem denuo omnia invertenda. »

Nun wurde aber die Lage verwickelt, als im Frühjahr (Mai-Juli) 1632 *Gustav Adolf* und *Rohan* ihre Truppen in Bünden vereinigen wollten, um dann die Eroberung des Veltlins ins Werk zu setzen. Die Führer der Bünde waren darüber sehr begeistert, weniger aber der Bischof von Chur und wohl auch der Abt von Disentis. Die gefährliche Situation schwand erst, als den Franzosen die Erfolge der Schweden doch zu groß und zu gefährlich erschienen. Darüber waren besonders die protestantischen Bündner sehr enttäuscht, Stöcklin indes sehr erfreut<sup>1</sup>. Trotzdem erhofften die Bündner immer noch eine Änderung ihrer Lage und blieben daher unter Waffen. Die Kriegsstimmung, gefördert durch die Prädikanten, wurde nicht zuletzt durch Geldlieferungen aus St. Gallen hoch gehalten<sup>2</sup>. Vermutlich war Frankreich hier im Spiele und in seinen Diensten Georg Jenatsch, der sich sicher 1630/31 auf seinem Landgute in St. Gallen aufgehalten hatte<sup>3</sup>. Noch Ende September ersehnten die protestantischen Bündner die Schweden mit aller Leidenschaft herbei<sup>4</sup>.

Die Unsicherheit, die sich aus diesen Verhältnissen ergab, mußte auch Stöcklin erfahren. Er wollte schon Ende September 1632 nach dem benachbarten Kloster Pfäfers reisen, um in einer Besitzfrage der Abtei Pfäfers vor Gericht Zeuge zu sein. Aber von Uri her kamen solch bedrohliche Kriegsmeldungen, daß ihn seine Konventualen nicht gehen ließen<sup>5</sup>. Am 2. Oktober begann er trotzdem seine Reise, gelangte

<sup>1</sup> Fab. 103, nr. 69 zum 2. Sept. 1632: « Nova de Suedo laus Superis mutarunt, luctus in gaudium vertitur. » Darüber auch A. PFISTER, *Il temps dellas Partidas IV*, S. 37 (*Annalas della Società Retoromantscha*, Bd. 49 (1935)).

<sup>2</sup> Fab. 103, l. c. « Et malae Neopastorum artes, insidiae et funesta consilia deinde quotidie etiam in his partibus deteguntur. Helvetia, ut ex Vri refertur, in gratiam rediit, sed quamdiu? Pax folium et murium (?) est. Rhaeti nostri bellicosi sensim ingemiscunt ob pecuniae defectum, capitanei praevident, se ad incitos redigendos, idcirco secum palam et occulte lamentantur, pecunia quae distribuitur, ex S. Gallo mutuo accipitur, ut habet communis fama. »

<sup>3</sup> HAFFTER, S. 243, 498-499.

<sup>4</sup> Fab. 103, nr. 75 zum 23. Sept. 1632: *Balneas vestras* (von Pfäfers) hoc anno Germaniae Abbates diligenter frequentant: utique aegri et maculati ob furias et rapinas acatholicorum. Nostris peccatis fortes sunt, nostris vitiis Suedus adest. Quem et impii nostri hodierno die votis et precibus, pro Deum immortalem, in coelum fuis advenire desiderant. Pereant, qui talia petunt: aut suo damno sapiant. »

<sup>5</sup> Fab. 103, nr. 71 zum 2. Okt. 1632: « Mane ad vos descendere parabam, sed tantus rumor et tumultus belli a non contemnendis viris Uraniae scripto et ore Desertinam allatus est, ut invitus et rogatus a meis Conventualibus debuerim me domi continere, tandem hodie in Summvicum animo eundi Fabariam perveni, at quo doleo et admiror rursus gravi incommodo distineor. Zu

aber nur bis Somvix und sandte dann seinen Boten nach Pfäfers. Einige Tage darauf, es war am 9. Oktober, begab er sich dennoch auf den Weg, mußte es aber erleben, daß ihn *zwischen Laax und Flims* ein offenkundiger *Anhänger der schwedischen Prädikantenpartei* nicht weniger als viermal *mit gezücktem Schwerte* angriff. Wäre nicht endlich ein französischer Besatzungssoldat zu Hilfe herbeigeeilt, so wäre er sicher ein Opfer des fanatischen Wegelagerers geworden<sup>1</sup>. Vielleicht war es nicht so zufällig, daß gerade dieser reformeifrige Pater, der Exponent des katholisch-tridentinischen Geistes, in der Nähe von Ilanz, der Stadt des Prädikanten Stefan Gabriel, einen solchen Angriff auf Leben und Tod erleiden mußte!

Ende des Jahres 1632 wandten sich die politischen Lose schnell. Am 16. November 1632 fiel Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen. Die Nachricht traf anfangs Dezember in Chur ein und löste umso größeres Bedauern aus, als gleichzeitig der französische König seine Truppen zu vermindern begann<sup>2</sup>.

Politisch stand auch das Jahr 1633 hindurch Bünden immer noch unter französischem Einfluß. Stöcklin hatte mit dem französischen Gesandten Du Landé Verbindungen und glaubte noch am 3. Februar 1633, daß ihm dieser die frühere Pension aus der bourbonischen Kasse verschaffen werde<sup>3</sup>. Für die Franzosen aber war es vorläufig nötiger, die Truppen der Bündner zu bezahlen, um überhaupt das Land in Händen behalten zu können. Von Kempten her rückte nämlich ein kaiserliches Heer gegen die Luziensteig und von Como ein spanisches gegen das Misox. So mußte Bünden wieder Kriegsschauplatz werden, und wir begreifen, daß Stöcklin am gleichen 3. Februar 1633 schreiben

den Nachrichten aus Uri vgl. auch den Brief vom 11. Jan. 1632, wo sich Stöcklin auf Josue Zumbrunnen beruft, ferner Brief vom 2. Sept. 1632 (ut ex Uri referatur). Fab. 103, nr. 76 und 69. Dazu nr. 62 zum 10. Jan. 1633: *relatum est proxime Urania.*

<sup>1</sup> Synopsis 1632: *Idem egregius Administrator die 9. Oct. iter faciens inter Laxium et Flemium haeretici hominis stricto in se gladio quarta vice irruentis impetum sustinuit, nec sine praesente Dei ope tandem a milite Gallo accurrente manus latronis evasit.*

<sup>2</sup> PFISTER, Temps IV, S. 39.

<sup>3</sup> Fab. 103, nr. 54 zum 3. Febr. 1633: « De pensione distribuenda lubens valde audivi ... Summe obsecratam volui Reverendissimam Vestram Paternitatem, ut ex illo togarum promissore vel alio Domino Rhaeto de pensione gallica solvenda aliquid certi cognoscat meque certiozem quam primum faciat. Habeo enim aliquantillam spem ex litteris Domini Ambasiatoris de Lande ad me datis quippiam obtinendi. »

konnte : « Unsere besseren Bündner erwarten den Frühling mit größtem Zittern. » Um die Kriegsfurie von den Grenzen abzuhalten, ließ P. Augustin im Kloster fast jeden zweiten Tag eine *Litanei*, wahrscheinlich die lauretanische, beten und bat auch Senat und Klerus, etwas ähnliches öffentlich zu unternehmen<sup>1</sup>. Tatsächlich kam es auch dann zu keinem Kriege in Bünden, da die Regierung in Paris erst zuletzt voll eingreifen wollte. Die Bündner, die von den Franzosen die Wiedereroberung des Veltlins erwarteten, erbitterte das sehr. Die französischen Soldaten blieben aber im Lande und wollten ihre *Quartiere* für den Winter 1633/34 *im Oberlande* aufschlagen. Darüber waren die Einwohner sehr erbost, aufgestachelt von den fünf katholischen Orten, besonders von Uri und den spanischen Parteigängern, allen voran Landrichter Konradin von Castelberg. Obwohl die französischen Truppen sich da und dort sehr ausgelassen zeigten, stellte ihnen Stöcklin doch ein gutes Zeugnis aus : « Der französische Soldat, der bei uns wohnt, macht uns durch seine Frömmigkeit und seinen katholischen Glauben sehr viel Freude » (« Miles Gallicus, qui nobiscum est, nobis plurimum placet pietate et fide catholica »). Es handelte sich um Soldaten des Regimentes Chamblay, die in Disentis und wohl auch im Kloster weilten<sup>2</sup>.

#### 4. Kampfstellung gegen Ratsherren und Exilmönche 1633/34

Wie sich schon bei der Einführung der Reform gezeigt hatte, stand Administrator P. Augustin beim Senat in hohem Ansehen. Aber es fehlte auch nicht an Lokalpatrioten und Meckerern, die ihm als Nichtbündner wenig hold waren und ihm die kalte Schulter zeigten (« eiulant interim, quod sua non loquerer lingua »)<sup>3</sup>. Auch ersuchte am 2. Juni 1633 der Disentiser Senat durch seinen Mistral den Administrator des Klosters, er solle *vor dem Rat Rechenschaft über seine*

<sup>1</sup> L. c. « Rhaeti nostri meliores cum summo tremore uernum tempus praestolantur. Ex alto Deus parcat. Nos vere (korrigiert von der gleichen Feder in fere) alternis diebus publice lytanias pro talibus necessitatibus in Monasterio cantamus, fuimusque Senatui et Clero auctores simile quid publice faciendi et ex puro contrito corde ad Deum clamandi. Audi nos ». Daß es sich um die lauretanische Litanei handelt, ergibt sich aus deren Einführung durch Stöcklin im Pestjahre 1637. Siehe Synopsis 1637. Über die politischen Verhältnisse siehe PFISTER, Temps IV, S. 42 und PFISTER, Jenatsch, S. 154-155.

<sup>2</sup> Fab. 103, nr. 44, PFISTER, Temps IV, S. 45-48.

<sup>3</sup> Fab. 103, nr. 54 zum 3. Febr. 1633. Ebenso nr. 58 zum 20. Juni 1633 : esse murmura adversus me.

*Verwaltung* ablegen. Die Bitte wiederholte am folgenden Tage eine größere Abordnung mit der Begründung, es handle sich um eine alte Gewohnheit früherer Äbte. Stöcklin berief sich auf die Scappische Convention von 1623, wonach der Abt nur alle zwei Jahre dem Kloster oder den kirchlichen Obern Rechenschaft schulde, wobei der Landammann nicht als Oberer, sondern nur als gutheißender Zeuge dabei sein könne<sup>1</sup>. Unser Administrator war der Überzeugung, daß jetzt ein Nachgeben auch im Kleinsten allmählich die ganzen Erfolge des Nuntius fraglich machen werde. Zur Vorsicht ersuchte er Scotti, die Urkunde seines Vorgängers Scappi neu zu bestätigen, was am 7. Juni 1633 in Luzern geschah<sup>2</sup>. Der Nuntius trat für Stöcklins Ansicht auch bei der Gemeinde ein, worauf diese aber am 1. August auf den *Vertrag* hinwies, den sie 1631 *mit Abt Jodok von Pfäfers* bei der *Einführung der Stöcklinschen Reform* geschlossen hatte. Danach sollten die Reformpatres jedes Jahr (annualmente) Rechenschaft ablegen, weshalb ja auch ein Inventar des Klosters aufgenommen wurde. Geschickt erinnerte der Senat daran, daß er einst in der Glaubensspaltung die Abtei gerettet habe (« Poiché tutto ciò si fa per beneficio della Abbazia, come semper (!) é stata sin hora conseruata con l'aiuto et assistenza della Communita, altramente sarebbe ruinata et in niente ridotta come le altre tutto di questo Paese »)<sup>3</sup>.

Nun hatte Abt Jodok 1631 der Gemeinde die Rechnungsablage wohl zugestanden, aber nur mit dem Vorbehalt, sofern Nuntius Scappi dies 1623 schriftlich versprochen habe<sup>4</sup>. Das war nun nicht der Fall. Die *Rechnung* sollte *vor den kirchlichen Obern* abgelegt werden, wobei der Mistral nur als Zeuge, nicht aber als Richter dabei sein konnte. Darum wehrte sich der Pfäferser Prälat mit vollem Rechte gegen das Ansinnen der Gemeinde, die den Wahrheitsstandpunkt nicht ganz wahrte, vor dem Nuntius<sup>5</sup>. Dieser war über die Zumutung des Rates sehr ungehalten. Daß der vom Apostolischen Stuhle und von ihm

<sup>1</sup> Tatsächlich war 1623 bestimmt: wenigstens alle zwei Jahre (almeno de due in due anni). ND fol. 27.

<sup>2</sup> ND fol. 98 zum 3. u. 7. Juni 1633, dazu Fab. 103, nr. 57 zum 8. Juni 1633.

<sup>3</sup> Orig. Urk. in Papier, Bischöfl. Archiv Chur, Mappe 39. Kopien in Disentis.

<sup>4</sup> ED. S. 38-39: « Puncta, quae a Dominis saecularibus Disertinensibus facere proposita ... 2. Quotannis rationes accepti et expensi coram ipsis Administrator faceret ... Responsa ad praecedentia Puncta ... Ad 2. de rationibus: nos nullam habere difficultatem (siquidem Illustrissimus D. Scappius id antea scriptotenus promiserit). » Dazu ND fol. 100 zum 27. Nov. 1631 (Bericht des Abtes Jodok).

<sup>5</sup> ND fol. 99-100 zum 2. Sept. 1633. Dazu diese Zeitschrift 1948, S. 48.

bestellte Administrator vor den weltlichen Herren Rechenschaft ablegen müsse, fand er nicht nur unpassend, sondern geradezu dem kanonischen Rechte, der Freiheit und der Immunität der Kirche entgegengesetzt. Auf dieses Recht hätte die Gemeinde ja schon 1623 verzichtet. Was auch immer der Abt von Pfäfers versprochen und abgemacht habe, sei ohne Zustimmung des Apostolischen Stuhles und des Nuntius geschehen, auch gegen die Canones und die kirchlichen Freiheiten und deshalb null und nichtig. Scotti bestimmte nun, daß der Administrator nach den kirchlichen Bestimmungen Rechenschaft ablegen solle, aber nur vor dem eigens dazu bestimmten Propste von Chur und vor dem Konvente, unter Beisein allerdings des Mistral. Weiter aber konnte und wollte der Nuntius, wie er an den Churer Propst am 14. August 1633 schrieb, nicht entgegenkommen<sup>1</sup>. Stöcklin legte dann am 12. und 13. September 1633 vor dem Dompropst Johannes Flugi von Aspermont und dessen Notar Christophorus Mor (anstelle des Scholastikus Michael von Hummelberg) genaue Rechnung über alle Ausgaben und Einnahmen seit dem 27. November 1631 ab<sup>2</sup>. Der Mistral, der als Zeuge hätte dabei sein können, erschien nicht<sup>3</sup>. Die Ablehnung des obrigkeitlichen Begehrens erregte natürlich die Stimmung einiger Senatsherren und Volksaufwiegler.

Hinter dem Senate stunden die exilierten Mönche, die nichts unversucht ließen, um wieder ins Kloster zurückzukommen und das Regiment an sich zu reißen. *P. Jodokus Herfart* verkehrte mit Bündnern in St. Gallen und Rorschach, die dann dessen Anhänger im Disentiser Rat in Bewegung setzten. Zu den Freunden Herfarts gehörte Conrad Bartof in Disentis, ein reicher Kaufmann. Als die Schweden unerwartet in das Gebiet des St. Galler Abtes eindringen, konnte Herfart auf seine Rückkehr nach Disentis hoffen. Er floh mit den St. Galler Mönchen von Rorschach nach St. Gallen, dessen Abt ihn aus Verlegenheit am 14. September 1633 dem Nuntius zusandte, der ihn indes nach Engelberg verwies, von wo er aber am 25. September wieder zum Nuntius zurückkehrte, da die Engelberger sich selbst durch die Berner bedroht fühlten<sup>4</sup>. Viel schlimmer war, daß die Rückkehr von

<sup>1</sup> A. SF (3) 37 = ED S. 42-43.

<sup>2</sup> A. SF (4) 4, S. 1-2 und Fab. 103, nr. 56 zum 29. Aug. und nr. 52 zum 5. Sept. 1633.

<sup>3</sup> ED S. 44: *renuit vel non curavit Dominus Landammannus intervenire.* Brief des Nuntius an Stöcklin am 20. Juli 1634.

<sup>4</sup> Fab. 103, nr. 62, 65, 60 zum 10., 12., 18. Jan. und 22. Mai 1633. ND fol. 99 bis.

*P. Konrad Desax*, der in Fischingen weilte und mit *P. Jodok* in persönlichem und schriftlichem Verkehr stand, in Aussicht gestellt wurde. In diesem Falle war *Stöcklin* bereits entschlossen, die Pfäferser *Fratres*, die in *Disentis* studierten, in ihr Kloster zurückzusenden, damit « ihnen und uns nicht etwas Schlimmes zustößt ». Die Lage war umso bedrohlicher, als einige Ratsherren immer noch die Rechnungsablage verlangten. Deshalb schrieb *P. Augustin* am 25. September: « Wegen Unruhen im Volk und wegen endlosen geheimen Murrens sehen wir uns veranlaßt, wenigstens zum Nuntius zu gehen und unsere Entlassung von diesem Orte oder einen andern Auftrag und Anstellung (*providentia*) zu erbitten. » Um den Pfäferser Abt ja aufs höchste zu interessieren, steckte er seinen Federkiel tief ins Tintenfaß: « Wenn nicht die beiden Säulen *Sigisbert* und *Placidus* entgegenstehen, wird die Abtei *Disentis* in kurzer Zeit untergehen. »<sup>1</sup> Was sehr zu befürchten war, das trat dann ein: Anfangs Oktober 1633 befand sich *P. Konrad* wirklich *in Disentis*, wo er wenigstens einige Freunde besaß (« *solum paucos habet in re mala amicos* »). Der Großteil der Behörde aber war doch für die Entfernung des unruhigen Mönches, wollte aber wohl umso mehr auf der Rechnungsablage vor dem *Mistral* und vor zwei bzw. drei Senatoren bestehen, unter dem Vorwand, es müßte das Murren des Volkes zum Verstummen gebracht werden. *Stöcklin* erbat sich für dieses Mal vom Nuntius die Erlaubnis, dies tun zu dürfen, um damit den Fortgang der Reform zu retten. Selten war *P. Augustin* ob allen Schwierigkeiten « zwischen diesen sehr rauhen Bergen und allzu wilden Leuten » so enttäuscht. Ob er dem Rate nun Rechenschaft ablegte, ist uns nicht bekannt. Der Nuntius aber griff sofort ein und gab *P. Konrad* strengsten Befehl, *Disentis* zu verlassen, was dieser auch am 7. Oktober 1633 tat, freilich nicht ohne Drohungen auszustoßen und seine Entrüstung an den Tag zu legen<sup>2</sup>. Trotzdem wollte es in der *Cadi* nicht ruhig werden, schreibt doch *Stöcklin* am 17. Oktober 1633: « Sein (*P. Konrads*) Herkommen hat unsere Schwierigkeiten in erschreckender Weise vergrößert und seine Entfernung hat den großen Unwillen des Volkes, das ohnehin über die verweigerte Rechnungsablage wütend ist, noch entflammt. » « Wir hängen mit dem hl. *Andreas* am Kreuze. »<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Fab. 103, nr. 51 zum 25. Sept. 1633.

<sup>2</sup> ND fol. 101, Brief vom 7. Okt. 1633.

<sup>3</sup> Fab. 103, nr. 48 zum 17. Okt. 1633.

Die schweren Sorgen einerseits, eine gichtartige Lähmung vor allem an der Hand andererseits veranlaßten Stöcklin, noch im Spätherbst 1633 (Oktober oder November), im geliebten *Pfäfers eine Badekur* zu machen<sup>1</sup>. Von Pfäfers ging er dann nach Muri, wo er sich im Dezember weiter erholen konnte<sup>2</sup>. Am 19. Februar 1634 gelangte der Administrator wieder über Pfäfers, wo er die Fratres mitnahm, nach Disentis zurück. Hier wurde er « von allen freundlich und freudig willkommen geheißen, mehr als er erhoffen durfte », wie er selbst schreibt<sup>3</sup>.

Wenige Wochen nach seiner Rückkehr machte ihm wiederum *P. Konrad* schwere Sorgen. Stöcklin berichtet darüber selbst am 7. April 1634: « Unglück auf Unglück! Die Leute der Gemeinde Brigels haben durch Handmehr Herrn Conrad de Sacco zu ihrem Pfarrer erwählt. Um ihn von Fischingen herzuholen, haben sie tatsächlich schon gestern dessen eigenen Bruder abgesandt. » Nun ersuchte der Disentiser Administrator den Pfäferser Prälaten, « einen Mann, der Tag und Nacht ohne Unterlaß laufen kann », nach Neu St. Johann oder dann nach Fischingen abzusenden, um *P. Konrad* zu freiwilligem Verzicht zu bewegen oder ihn dann mit Gewalt zurückzuhalten. Sofern *P. Konrad* wirklich als Pfarrer in das nahe Brigels käme, würden Administrator und Subprior in Disentis auf ihre Ämter sofort resignieren müssen. Am Schlusse des Eilbriefes setzte Stöcklin in großen Buchstaben das Wort des hl. Petrus während des Seesturmes: *Domine, salva nos, perimus* (Matt. 8, 25) und fügte noch ein vierfaches *Cito* an den Schluß. Es ist der aufgeregteste aller Stöcklin-Briefe<sup>4</sup>.

*P. Konrad* kam nun glücklicherweise nicht nach Brigels, dafür wandte er sich um so mehr an den Disentiser Rat, um ihn gegen Stöcklin aufzuhetzen. Tatsächlich verlangten einige Ratsherren, der

<sup>1</sup> Fab. 103, nr. 48 zum 17. Okt. 1633. Ferner ebendort nr. 50 zum Dez. 1633 aus Muri: « prae manuum ex nupero lethali morbo contracta » (statt prae morbo manuum ex nupero lethali morbo contracto). Im gleichen Brief an den Pfäferser Abt schreibt er: « annuo lubens, ut juvenes vestri ad studia philosophica redeant, quoque citius eo melius, faciemus ipsis quod nostris ».

<sup>2</sup> Fab. 103, nr. 49 zum 15. Dez. 1633: « ob corporis mei aegrimoniam differam venire ad Natale Domini, inde certus, Deo volente, adero. Datum in Mure die 15. Decemb. Anno 1633 ». (Nur die Unterschrift ist von Stöcklin.)

<sup>3</sup> Fab. 103, nr. 44: « benigne ultra spem meam ab omnibus cum salute et gaudio receptus ».

<sup>4</sup> Fab. 103, nr. 47. Stöcklin läßt freilich bei der Schilderung Saccos in fast humanistisch-rhetorischer Weise die Zügel seines Geistes sehr schießen, nennt er ihn doch « diaboli instrumentum ». In Fab. 103, nr. 62 zum 10. Jan. 1633 nennt er ihn « omnium bipedum inquietissimum animal ». Vgl. folgende Anmerkung.



Administrator solle dem Nuntius seine Demission einreichen. P. Konrad erhielt auch die von ihm erbetene amtliche Empfehlung des Hochgerichtes Disentis. Ein bezeichnender Gestus! Stöcklin bat daher am 15. April 1634 den Pfäferser Prälaten dringend, die Fischinger zu ersuchen, P. Konrad jeden Verkehr mit der Heimat abzuschneiden<sup>1</sup>. Auch der Nuntius schritt ein und diktierte dem Fischinger Abte die entsprechenden Maßregeln<sup>2</sup>.

Neben P. Konrad machte auch *Abt Sebastian* der Abtei Sorgen. Seit dem 6. Dezember 1631 weilte er auf der fernen Rheininsel des hl. Fintan<sup>3</sup>. Er führte sich gut auf, beichtete viel und zelebrierte die heilige Messe. Nachdem fast ein Jahr alles gut gegangen war, wollte er am 12. und 17. September 1632 entfliehen. Nun ließ ihn der Nuntius am 4. Oktober vom Konvent absondern und durch den Laienbruder Franz Weber bewachen. Die heilige Messe durfte er nicht mehr lesen, wohl aber sie täglich anhören<sup>4</sup>. Scotti ließ ihn auch wissen, daß er nie mehr in sein Kloster zurückkehren werde. Trotzdem wollte Castenberg wiederum am Martinifest 1632 entfliehen. Nun mußten ihn die

<sup>1</sup> Fab. 103, nr. 45: « Abbatem illum denuo per communem Ordinis nostri amorem obtestetur, ne sinat aut permittat illum C. S. (Conradum de Sacco) quippiam literarum quoquam praesertim deinceps dare, nisi velit esse concausa gravium perturbationum; scripsit huc cum stupore et cum gravissima indignatione quorundam saecularium, an sint sigillatae illae litterae nondum scio. Pene cogere me voluere quidam ex instinctu dicti Sacci, ut apud Nuntium Illustrissimum pro dimissione scriberem. A communitate nostra tota petiit commendatitias ad Nuntium Apostolicum, obtinuit; frater forsitan redibit Fischingam nova consilia ibi a Sacculo haustus, bonum esset Abbati et priori, si omnia simul interci-peret et hominem vacuum et absque colloquio illius possent dimittere praetendentes Nuntiaturae auctoritatem.

<sup>2</sup> Fab. 103, nr. 41 zum 4. Mai 1634.

<sup>3</sup> Wichtige Hauptquelle für die folgende Darstellung ist das Diarium Oederlin im Stiftsarchiv Einsiedeln 175, 2 zu 1631-33 und 175, 3 zu 1634 und zwar besonders folgende Tageseinträge: 1631: Nov. 12, 18, 25; Dez. 6, 12. 1632: Jan. 2; Sept. 12, 17, 29; Okt. 4; Nov. 11, 14; Dez. 8, 18, 20, 25. 1633: März 6, 18, 23; April 2, 3, 4, 9, 24, 28; Mai 10; Juni 26, 30; Juli 8, 15, 23; Aug. 6, 20; Sept. 8; Okt. 22, 25; Dez. 25. 1634: Jan. 2, 7, 20, 30; März 20, 26; April 14; Mai 7, 21, 28, 30; Juni 1-5, 7, 9; Juli 3. Darauf stützt sich P. BERNHARD RUSCONI, *Bullae, Diplomata, Dotationes aliaequae Litterae Pars III* (1743), S. 715-718. Als Quellen kommen weiter in Betracht ND fol. 96-97 zu 1632/33 und R. SCOTTI, *Helvetia sacra* (1642), S. 112, enthalten auch in *Miscellanea VAN DEN MEER*, Bd. 8, S. 416-418 im Stiftsarchiv Einsiedeln. Berichte des Nuntius nach Rom PA Acta 1634 Fol. 92 v. Ad Congr. 31. Julii. Kurze Berichte endlich in STÖCKLINS *Brevis Chronologia*, nr. 92 und Synopsis 1634.

<sup>4</sup> Brief des Rheinauer Abtes an den Nuntius. *Miscellanea VAN DEN MEER* Bd. 13, S. 271-274.

Rheinauer, obwohl nur ungern, auf ausdrücklichen Befehl des Nuntius ganz auf seine Zelle konsignieren (20. Dezember 1632) <sup>1</sup>. Als man seine Habe durchsuchte, fand man noch 100 Florin, das große und kleine Abtssiegel, drei Fingerringe, eine goldene Kapsel (*capsula deaurata*) und Reliquien der Heiligen.

Wenn man sich vor Augen hält, was Castelberg hätte schaden können, falls ihm eine Flucht nach Disentis gelungen wäre, so erschien natürlich eine strenge Behandlungsweise gerechtfertigt. Wie viel Unge- mach hat nicht schon einzig der Besuch von P. Konrad Desax ver- ursacht! Solche Verfahren waren damals noch bis Ende des 18. Jahr- hunderts in den Klöstern durchaus keine Seltenheit <sup>2</sup>. Es entsprach dies ziemlich genau den strengen Bestimmungen der sonst milden Benediktinerregel (Kap. 23-28). Aber der Nuntius ließ Abt Sebastian doch mehr nach italienisch-römischen Gepflogenheiten streng juristisch und inquisitionsmäßig behandeln. Nicht vergebens sprach sich schon der St. Galler Abt damals gegen die kerkermäßige Behandlung aus <sup>3</sup>. Darum ging es seit Ende des Jahres 1632 mit Abt Sebastian immer schlimmer. Von dämonischen Gewalten umnachtet, schien er an Gott und der Kirche zu verzweifeln. Seine skizoiden und zyklischen Ge- dankengänge wurde er nicht mehr los, seine manischen Depressionen und lethargisch-psychopathischen Zustände nahmen kein Ende. Den physisch und psychisch zusammengebrochenen Mann, der im Sommer und Herbst 1633 Tag und Nacht, die Hände aufgeschwollen und fast apathisch-leblos, meistens auf seinem Krankenstuhl saß, konnte auch das vom Nuntius befohlene Flagellieren, das zur Barockzeit noch Brauch war, nicht ändern <sup>4</sup>. Es bewirkte wohl eher das Gegenteil. Auch die Besuche der Frauenfelder Kapuziner und die Zureden und Gebete der Rheinauer Confratres schienen alle nutzlos zu sein.

<sup>1</sup> Dazu ND fol. 96 für Dez. 1632 (Minuta): « in aliquo cubiculo tuto ac separato ab aliis monachis ad modum carceris custodiri faciatis ».

<sup>2</sup> R. HENGgeler, *Profeßbuch von Einsiedeln 1933*, S. 276, 277 (nr. 11 und 12), 280 (nr. 32 u. 33), 285 (nr. 55 u. 59), 287 (Kerker u. Galeeren), 344, 356-357, 364-65, 377, 381, 404, 447-48.

<sup>3</sup> ND fol. 93 zum 28. Nov. 1631: quod violentissimum foret. Vgl. aber dazu Oederlin *Diarium* zum 18. Dez. 1632: « Nuntius ... humanitatem Rhenoviensis inhumanitatem nominavit. »

<sup>4</sup> *Diarium Oederlin*, 28. April 1633. Dazu BM 1944, S. 181 ff., 193-194, R. HENGgeler, *Profeßbuch von Einsiedeln 1933*, S. 308 (freiwillige Disziplin im Refektorium) und 357. In den Brevieren des 17.-19. Jahrh. fehlt nie der *Ordo ad Disciplinam faciendam*. Ferner G. MEIER, *Das Kloster St. Gallen 1908*, S. 101 und H. SCHNELL, *Der bayerische Barock 1936*, S. 130.

Unter diesen Umständen war es dem Nuntius seit Ende 1632 klar, daß nun die eigentliche Absetzung Castelbergs vollzogen werden müsse, um dann dem Kloster ein neues Haupt zu geben<sup>1</sup>. Das ganze Jahr 1633 verfolgte Scotti sein Ziel und ließ für den kanonischen Prozeß Material sammeln<sup>2</sup>. Die Neffen des Abtes, der angesehene Conradin von Castelberg, mehrfach Landrichter und Landammann, sowie Johannes von Castelberg, Pfarrer in Kazis und Kämmerer, wollten einen Prozeß vermeiden und erklärten sich einverstanden, daß der Abt auch ohne rechtliche Schritte auf seine Würde verzichte, vorausgesetzt, daß die Kongregation für den entsprechenden Lebensunterhalt Sorge und Pfarrer Castelberg ein neues Benefizium oder ein Kanonikat erhalte<sup>3</sup>. Stöcklin tat alles nur Erdenkliche, um dem Pfarrer von Kazis zu einer Stelle zu verhelfen. Viele Briefe zeugen für seine Mühe. Er empfahl ihn mit allem Nachdruck dem Pfäferser Prälaten für die dortigen Klosterpfarreien Eschen oder Mels<sup>4</sup>. Tatsächlich erlangte Castelberg die Pfarrei Mels und dann das Churer Kanonikat<sup>5</sup>. Aber nicht nur die Familie von Castelberg, auch das Kloster widerriet einer kanonischen Absetzung. Bei einem solchen Anlasse konnte es wieder leicht zu neuen Unstimmigkeiten gegen den Administrator kommen, indem die früheren Gegner der Reform oder auch Parteigänger des Abtes Sebastian wie der Familie unnötig berührt wurden. Dann mußte es auch die Gemeinde empfinden, daß die nächste Wahl, gemäß den tridentinischen Bestimmungen, nicht mehr vom Senate, sondern vom Kloster

<sup>1</sup> ND fol. 96 zu Dez. 1632 : « usque quo processus compilatus ac causa mature servatis servandis cum Dei auxilio terminata fuerit ».

<sup>2</sup> AP Scr. rif. vol. 343 fol. 15 und 21 zum 20. Juni, 21. Aug. 1633 sowie Acta 1633 fol. 309 Ad. Congr. 30. Sept. 1633.

<sup>3</sup> Fab. 103, nr. 54, 56, 57, 63 zum 3. Febr., 8. März, 11. Juni und 29. Aug. 1633. AP Scr. rif. vol. 133 fol. 125 und 188 zum April und Nov. 1633. Ferner Schreiben von Joh. v. Castelberg vom 27. Jan. 1633 oder 1634 im Stiftsarchiv St. Gallen, Abt. Pfäfers.

<sup>4</sup> Fab. 103, nr. 60-61, 63-64 zum 21. Jan., 8. März, 9. April und 22. Mai 1633, ferner nr. 34, 42, 66 zum 5. Mai, 8. und 11. Nov. 1634.

<sup>5</sup> 1630 ist Joh. v. Castelberg Pfarrer in Kazis und Kämmerer des Kapitels Ob- und Unter dem Schym. BM 1916, S. 392. Da 1634 die Kapuziner Kazis übernahmen, ist er wohl in diesem Jahre fortgegangen. Am 30. Jan. 1634 erhielt er von Rom die Würde eines apostolischen Protonotars. AP Acta 1633 fol. 319 ad Congr. 15. Nov. und Acta 1634 fol. 20 ad Congr. 30. Jan. Castelberg ist am 21. Okt. 1635 Dekan in Mels, einer Pfarrei von Pfäfers. Fab. 103, nr. 13. Sicher 1636 Kanonikus in Chur (1637 Sextar, dann Custos, 1647 Cantor), stiftete 1647 das Abendmahlsbild am Plazidus-Altar, gestorben vor 1666. Siehe E. POESCHEL im Jahresbericht der hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden 1945, S. 41-42 und Die Kunstdenkmäler von Graubünden 7 (1948) 120. Dazu ND fol. 120 e.

selbst getroffen werden mußte. Sollte man nun diese Lage dadurch erschweren, daß man den letzten vom Magistrat gewählten Abt förmlich absetzte? <sup>1</sup> Begreiflich, daß Administrator Stöcklin alles tat, um eine Absetzung und Neuwahl zu Lebzeiten des Abtes Sebastian zu verhindern <sup>2</sup>.

Glücklicherweise hatte Stöcklin jede Änderung in der Abteibersetzung abgelehnt, da der kranke Abt sehr bald sein Leben beschloß. Dessen Befinden verschlimmerte sich immer mehr. Am 21. Mai 1634 wurde er dauernd ins Bett gelegt. Als er am Nachmittag des 2. Juni fühlte, daß sein Ableben bevorstand, verlangte er den geistlichen Beistand. Nachdem er zuerst vor dem Abte und einigen Konventualen das Glaubensbekenntnis abgelegt und beteuert hatte, daß er als Benediktinermönch sterben wolle, legte er P. Gabriel Hässi, einst Subprior in Disentis, seine Beichte ab. Abends wurde ihm nach der Komplet feierlich die heilige Wegzehrung gereicht, vor deren Empfang er noch ausdrücklich seinen Glauben an die Gegenwart Christi bezeugt hatte. Schon am folgenden Tage, am 3. Juni 1634, der Vigil von Pfingsten, verschied er gegen 11 Uhr ohne große Schmerzen oder Kämpfe. Am Nachmittag des folgenden Pfingstfestes beteten die Rheinauer vor der Vesper die große Totenmatutin, übertrugen dann nach der Vesper die Leiche in die Kapelle der hl. Felix und Regula, wo sie ihn darauf bestatteten. In der Leichenrede enthielt sich der Pfarrer sowohl des Lobes wie des Tadels. Am Pfingstmontag fand das Figural-Requiem in der Kapelle der hl. Felix und Regula statt. Das Grab des Abtes lag gerade zu Füßen des St. Stephans-Altars in der Kapelle der Zürcher Heiligen und trug auf einer kleinen Grabsteinplatte folgende Inschrift: « Hic supremum Judicem praestolatur Reu(erendissi)mus D(ominus) D(ominus) Sebastianus à Castellberg (!), quondam Disertinensis Abbas. Anno M. DCXXXIV. III Junij in hoc Monasterio triennali qua fruebatur vita functus; vita nunc in caelo perfruatur aeterna. » <sup>3</sup> Als die Kapelle 1752 abgebrochen wurde, verschwand der Grabstein <sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Im Sommer 1633 gedachten die Neffen des Abtes sich wieder für ihn einzusetzen. Fab. 103, nr. 56-57 zum 11. Juni und 29. Aug. 1633.

<sup>2</sup> Fab. 103, nr. 56 zum 29. Aug. 1633 und ND fol. 99 zum 2. Sept. 1633.

<sup>3</sup> So P. B. RUSCONI, Bullae, Diplomata etc. III (1743) 718. Stiftsarchiv Einsiedeln.

<sup>4</sup> Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde NF 2 (1900) 139, wo ebenfalls die Grabinschrift nach Aufzeichnung von 1860 zitiert wird, indes ist das Schlußwort aeterna durch Amen ersetzt.

Mit Abt Sebastian schloß ein Kapitel der Disentiser Klostergeschichte. Er selbst führte die ganze Lage, freilich mehr administrativ und finanziell, auf den Anfang des 16. Jahrhunderts zurück und nannte insbesondere Martin Winkler (1528-36) als einen der verhängnisvollsten Gestalten dieser Umbruchzeit<sup>1</sup>. Die Einführung der Kastvögte (Hofmeister) schon unter Abt Andreas de Falera (1515-28) bildete den Anfang. Einen wichtigen weiteren Schritt tat die Gerichtsgemeinde, indem sie die Abtswahl wohl, nicht nur aus staatskirchlichen Motiven, an sich riß, als Martin Winkler 1536 Kloster und Glauben verließ. Deshalb konnten dann auch Weltgeistliche von schlechter Eignung Äbte werden. Deren letzter war Abt Sebastian. Der unbedeutende Martin Winkler begann diese Zeit, die freilich in Abt Christian von Castelberg, den Freund Borromeos, einen hervorragenden Vertreter hatte; es beschloß sie Abt Sebastian von Castelberg, bedeutend als gebildeter Aristokrat, als spanischer Politiker und Führer der Cadi, aber leider zu wenig von seinem Berufsethos erfüllt. Immerhin zeigte er am Schlusse seines irdischen Daseins seine Verbundenheit mit Kloster, Kirche und Glauben. Mit ihm ging das « alte Disentis » zu Grabe, das feudal-rätische Kloster aus der hochmittelalterlichen Welt. Der tridentinische Reformgeist, der schon unter dem Administrator Augustin Stöcklin 1631-34 im Kloster Eingang fand, siegte. Die Abtswahl fiel 1634 erstmals wieder nach 100 Jahren dem Kloster und nicht dem Hochgerichte zu<sup>2</sup>. Der neu erwählte Abt — es war Administrator Stöcklin selbst —, vertiefte den neuen aszetisch-benediktinischen Geist in glücklichster Weise. Damit schuf er die Grundlagen für das « neue Disentis », dessen Sinnbild wenige Jahrzehnte darauf der neue große Barockbau wurde, der heute noch wie eine mächtige Gottesburg den Beschauer beeindruckt.

<sup>1</sup> ND fol. 7, S. 2-3 zum 14. Dez. 1621.

<sup>2</sup> Darüber ausführlich im Jahresbericht der histor.-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, Bd. 78, Jahrg. 1948, S. 51-120: Die Abtei Disentis im Kampfe gegen die Cadi zu Anfang des 17. Jahrhunderts.